

13. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung

Gesprächsforschung

Aufgaben - Desiderate - Perspektiven

Mannheim, 28. bis 30. März 2007

Abstracts

Organisation: Arnulf Deppermann - Reinhard Fiehler -
Thomas Spranz-Fogasy

Information: www.gespraechsforschung.de/tagung.htm

Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Inhalt

Die Tagung	2
Veranstalter	2
Rahmenthema	3
Programm	4
Themenkomplexe	6
Vorträge	13
Datensitzungen	21
Tagungspublikationen	25
Verlag für Gesprächsforschung	26
Zeitschrift "Gesprächsforschung" (Ausgabe 2006)	27
Verein "Gesprächsforschung e.V."	28

Die Tagung ...

... versteht sich als Forum der Präsentation und Diskussion des aktuellen Forschungsstandes der Gesprächsforschung. Sie geht gezielt auf die besonderen Arbeitsbedingungen und Vorgehensweisen bei der Analyse von aufgezeichneten Gesprächen ein. Deshalb werden neben Fachvorträgen und Projektpräsentationen auch Datensitzungen angeboten, in denen die Teilnehmer diese zentrale Arbeitsform praktizieren können.

Veranstalter ...

... ist das **Institut für Deutsche Sprache** in Mannheim.

Das Institut für Deutsche Sprache (IDS) ist die zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte. Das Institut gliedert sich in die Forschungsabteilungen Grammatik, Lexik und Pragmatik. An der Organisation der Tagung sind Mitarbeiter der Abteilung Pragmatik beteiligt. Die Abteilung Pragmatik hat gesprächsanalytische und soziolinguistische Forschungsschwerpunkte.

Rahmenthema

Gesprächsforschung Aufgaben – Desiderate – Perspektiven

Ziel der Arbeitstagung zur Gesprächsforschung 2007 ist eine Standortbestimmung der Gesprächsforschung. Sie erscheint zum einen geboten, weil der Gesprächsforschung neue technologische Möglichkeiten (wie Videotechnik, recherchierbare Datenbanken) erwachsen, und zum anderen, weil sich in der Gesprächsforschung aktuell ein Generationswechsel vollzieht. Als Input für die gemeinsame Reflexion sollen von eingeladenen ReferentInnen zu den folgenden sechs Themenkomplexen, die besonders entwicklungs-trächtig erscheinen, je zwei Positionsreferate gehalten werden:

- Interaktionstheorie
- Kulturalität der Interaktion
- Daten und Korpora
- Multimodalität der Interaktion
- Grammatik gesprochener Sprache
- Prosodie

Die Referate reflektieren den in diesen Bereichen erreichten Stand und skizzieren vor diesem Hintergrund Aufgaben, Desiderate und Perspektiven für die zukünftige Entwicklung der Gesprächsforschung. Zu den Referaten sind ausführliche Plenumsdiskussionen vorgesehen.

Ergänzt wird das Programm durch Vorträge aus dem Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses und durch Datensitzungen.

Programm

Stand: 16.01.2007

Gesprächsforschung Aufgaben - Desiderate - Perspektiven

Tagungsort: Institut für Deutsche Sprache, Vortragssaal 0.06

Mittwoch 28. März 2007

9:30 Begrüßung

10:00 Peter Auer (Freiburg) – Per Linell (Linköping):
Themenkomplex 1: Interaktionstheorie

11:30 Helga Kotthoff (Freiburg) – Angelika Linke (Zürich/Linköping):
Themenkomplex 2: Kulturalität der Interaktion

13:00 - 14:30 Mittagspause

14:30 bis 17:30 Datensitzungen in 4 parallelen Gruppen:

Pia Bergmann (Freiburg) / Christine Mertzlufft (Freiburg)

Die Segmentierung spontansprachlicher Daten in Intonationsphrasen - Ein Leitfaden für die Transkription

Inga Harren (Heidelberg)

Verstehen als interaktiver Prozess - Analyse von Videoausschnitten aus dem Biologieunterricht

Karola Pitsch (London)

“Do you see what i mean?” – Design als kollaborative und multimodale Aktivität

Patrick Voßkamp (Essen)

Über die Mündlichkeit zur Schriftlichkeit – Zur Bedeutung mündlicher Kommunikation im Lokaljournalismus

17:30 Mitgliederversammlung des Vereins "Gesprächsforschung e.V."

19.30 Uhr Abendessen

Donnerstag 29. März 2007

9:00 Reinhard Fiehler / Peter Wagener (Mannheim) – Johannes Wagner (Kolding):
Themenkomplex 3: Daten und Korpora

10:30 Thomas Schmidt (Hamburg):
Perspektiven und Probleme der computergestützten Verarbeitung von
Gesprächskorpora

11:30 Martin Hartung (Mannheim):
Korpora und Informationssysteme am Institut für Deutsche Sprache

12:00 - 13:30 Mittagspause

13:30 Lorenza Mondada (Lyon) – Reinhold Schmitt (Mannheim):
Themenkomplex 4: Multimodalität der Interaktion

15:00 Florence Oloff (Mannheim/Lyon):
Multimodalität und Overlap: Zur Rolle nicht-verbaler Ressourcen in
Überlappungssequenzen

16:00 Anja Stukenbrock (Freiburg):
„Wo ist der Hauptschmerz?“ – Zeigen am menschlichen Körper

17:00 Anika Tipp (München):
»Doing being present« – Instant Messaging als Gespräch unter Anwesenden?

19 Uhr Abendessen

Freitag 30. März 2007

9:00 Susanne Günthner (Münster) – Ludger Hoffmann (Dortmund):
Themenkomplex 5: Grammatik gesprochener Sprache

10:30 Wolfgang Imo (Münster):
Construction Grammar und gesprochene Sprache

11:30 Torsten Müller (Sheffield):
Was lehrt uns der Fußball über Wortstellung und Pronomina in spontan-
gesprächener Sprache?

12:30 Peter Gilles (Luxembourg) – Margret Selting (Potsdam):
Themenkomplex 6: Prosodie

14:00 Tagungsende

Themenkomplexe

Ziel der Arbeitstagung zur Gesprächsforschung 2007 ist eine Standortbestimmung der Gesprächsforschung. Als Input für die gemeinsame Reflexion werden je zwei Positionsreferate zu sechs besonders entwicklungssträftig erscheinenden Themenkomplexen gehalten:

Themenkomplex 1: Interaktionstheorie

Peter Auer (Freiburg) – Per Linell (Linköping)

Since it is impossible to cover the whole field assigned to us, we have selected four (still rather broad) areas that we would like to comment upon and in and through this, hopefully initiate some discussion.

1.

The term “talk-in-interaction” points to the fact that talk is included in activities comprising not only a verbal part (including prosody), but also para- and extralinguistic dimensions and activities, as well as the use of the physical surroundings and various artefacts (including written or computer-supported texts). These configurations of semiotic resources and practices (Goodwin) are thus “multi-modal”. But are there any generalisable theories of multi-modality (in talk-related activities) around? Is talk still the anchoring point of comprehensive analyses, or does it have to be?

Multi-modality also raises issues of representation. One needs to “reduce data” without losing too much of its dynamic and multi-faceted nature. Conventional transcription itself is not unproblematic, since it transforms talk into a form of writing. The appending of audio- and video-recordings with publications may be necessary, but these in themselves are registrations rather than analyses. Abstract aspects of dialogue are also dynamic; are there forms of visualisations that can capture dynamic movements?

2.

Contexts are obligatory in the description and explanation of situated interaction. Contexts are not static environments, and discourse is both context-dependent and context-shaping. One should note that the latter distinction does not quite parallel the responsive – projective distinction (prior – possible upcoming context). Although some descriptions tend to treat prior co(n)text as text, it is important to point out that responsivity is also creative and retro-constructs prior contexts.

Other aspects of contexts concern the distinctions between local and global contexts, and sequential and non-sequential contexts. Abstract contexts, such as domain knowledge, seem to lack sequentiality. What about communicative activity types and genres in this respect? A discussion of contexts will also bring in culture.

3.

Related issues concern the *flexibility of contextualisation*. Instead of contexts, we might want to speak of dynamic processes of de- and re-contextualisation. For example, both of these are part of the retroconstruction of prior context (cf. above). Other issues may involve stylisation, reframings (keyings and rekeyings; Goffman), and heteroglossia and multivoicedness (Bakhtin).

4.

Finally, we might raise some issues relating to Conversation Analysis. CA is clearly more about situated social interaction than about language, thinking or society, but can we say that CA is *the* theory of interaction? We might want to discuss the *possible limitations of CA*.

Some of these limitations, at least as regards language and linguistic resources, might have been overcome in interactional linguistics. This has been influenced by some forms of Construction Grammar. But is this sufficiently interactional? And is CA-inspired interactional linguistics sufficiently concerned with systems of linguistic resources? Are there aspects of interaction that can and should be subjected to quantification?

Themenkomplex 2: Kulturalität der Interaktion

Helga Kotthoff (Freiburg)

In meinem Beitrag werde ich zunächst die Debatte nachzeichnen, in der Schegloff (1997, *Discourse & Society* 8) die Fragen „Whose text? Whose context?“ aufgeworfen hatte. Er positionierte sich als Verfechter einer Genügsamkeit mit dem lokalen (Kon)Text. Auf der anderen Seite plädierten u.a. John Gumperz und Michael Billig für einen weiträumigeren Einbezug von Kultur in die Gesprächsforschung, sei er durch Ethnografie oder triangulierte Erhebungen mittels Befragung und/oder miteinander verbundener Gespräche einholbar. Wie weit sich der/die GesprächsanalytikerIn für das Verständnis von Kulturalität der Interaktion von der Gesprächsanalyse entfernt hin zum Einbezug anderen Fragen und Methoden, hängt natürlich mit dem spezifischen Forschungsinteresse zusammen. Wer bestimmte rituelle Interaktionspraktiken in Kultur A und B analysiert, vergleicht größere Mengen konversationeller Daten und ist zwar genötigt, nichtsprachliches Ausdrucksverhalten zu berücksichtigen, kann aber weitgehend konversationsanalytisch vorgehen. Wer sich an kulturwissenschaftlichen Projekten, etwa zu Fragen der Kommerzialisierung von Gefühlen beteiligt, wird sich auch mit übergeordneten gesellschaftlichen Entwicklungen, Medieneinflüssen und dem „embodiment of culture“ beschäftigen. Kulturalität ist auf „display“ auf der pragmatischen Oberfläche des Gesprächs sicher nicht beschränkbar. Ich werde anhand verschiedener Gesprächsbeispiele der Frage nachgehen, wie man sie sinnvoll auf Beschreibungskategorien kultureller Analysen beziehen kann.

Angelika Linke (Zürich/Linköping)

Überlegungen zu einer Kulturgeschichte des Gesprächs

Die gegenwärtige linguistische Gesprächsforschung kann wissenschaftsgeschichtlich als eine spezifische, historisch bedingte Ausprägung der Selbstreflexion des Menschen auf die Formen und Strukturen des mündlichen Umgangs von Menschen untereinander betrachtet werden. Nicht zuletzt aufgrund der neuen technischen Möglichkeiten in der audiovisuellen Verdauerung von Gesprächen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich diese Selbstreflexion vermehrt auf bestimmte „technische“ Aspekte sowie auf die Mikroebene des kommunikativen Geschehens „innerhalb“ von Gesprächen, auf Sequenz- und Strukturmuster gerichtet.

Ich möchte in meinem Beitrag die Perspektive stärker auf die komplexe Grösse „Gespräch“ selbst richten und gleichzeitig das Verständnis von Gesprächen und Gesprächsformen als kulturellen Hervorbringungen einer Gesellschaft in den Vordergrund rücken. Damit notwendigerweise verbunden ist die These, dass Gesprächsformen wie auch die gesellschaftliche „Nutzung“ von Gesprächen einem historischen Wandel unterliegen. Den Versuch zur Skizze einer „Kulturgeschichte des Gesprächs“ in der Neuzeit verbinde ich mit der Diskussion des Zusammenhangs von Mustern der Interaktion mit übergeordneten gesellschaftlichen Strukturen sowie mit Vorschlägen zu möglichen Beschreibungskategorien kultureller Analysen von Gesprächen.

Themenkomplex 3: Daten und Korpora

Reinhard Fiehler / Peter Wagener (Mannheim)

Der Beitrag behandelt im Aufriss die Fragen und Probleme, die sich aktuell bei der gesprächsanalytischen Arbeit mit Daten und Korpora stellen:

Korpusaufbau und -pflege

- Wie wirkt sich die technologische Entwicklung auf die Erhebung und Aufbereitung von gesprächsanalytischen Daten aus?
- Welche Möglichkeiten bestehen hinsichtlich der Standardisierung von Aufnahmeformaten, der Dokumentation von Aufnahmen und Korpora und von Transkriptionen?
- Was ist notwendig in Hinblick auf die Klärung urheber- und datenschutzrechtlicher Fragen?
- Was sind Modelle für integrierte elektronische Korpora, die dokumentarische Daten, Transkripte und digitale Aufnahmen umfassen?
- Was ist zu tun in Hinblick auf Erhalt, Erschließung und Verfügbarmachung von vorhandenen Korpora?
- Welche neuen Anforderungen stellen sich mit dem zunehmenden Übergang zu Videodaten und -korpora?
- Wie sind Notwendigkeit und Stellenwert eines Referenzkorpus zu beurteilen?

Korpusinduzierte Veränderungen der gesprächsanalytischen Arbeit

- Welche Methodologie ist für die Analyse von Videodaten erforderlich?
- Wie verändern sich Fragestellungen und Methodik der Gesprächsforschung durch den zunehmend leichter werdenden Zugang zu großen Datenmengen?
- Welche Möglichkeiten und Grenzen für quantifizierende gesprächsanalytische Untersuchungen bestehen?
- Wie ist das Verhältnis und was sind die Domänen von qualitativen (Sequenz- und Einzelfallanalysen) und quantitativen Untersuchungen?

Johannes Wagner (Kolding)

Der Vortrag wird eingeleitet mit einer kurzen Demonstration eines konversationsanalytischen Korpus, das Transkriptionen mit Audio- und Videodokumenten sowie Feldnotizen und Bilddokumenten verbindet. Anhand des Beispiels soll diskutiert werden, was Korpora für konversationsanalytische Forschung leisten sollten. Der Vortrag wird unter anderem folgende Themen diskutieren:

- Repräsentation von Konversationen
- Der schriftsprachliche 'bias' existierender Korpora
- Argumente für eine Revision von Korpuswerkzeugen für konversationsanalytische Forschung
- Basisanforderungen an einen CA-Korpus
- Konversationsanalytische Suchkommandos?

Themenkomplex 4: Multimodalität der Interaktion

Lorenza Mondada (Lyon) – Reinhold Schmitt (Mannheim)

Die technologische Entwicklung ermöglicht seit geraumer Zeit den einfachen und flexiblen Einsatz von Videokameras als Medium der Dokumentation von Interaktion. Als Folge dieser Entwicklung ersetzen Videoaufzeichnungen immer häufiger Tonaufnahmen als empirische Grundlage der Interaktionsanalyse. Die audiovisuellen Interaktionsdokumente unterscheiden sich in grundlegender – und für die Konzeption von Interaktion sehr weit reichenden – Weise von Tonaufnahmen: Sie ermöglichen und erzwingen eine neue "Sicht" auf Interaktion und verändern deren theoretische Grundlagen, die Methoden ihrer Erforschung und deren methodologische Reflexion. Die Vorstellung von Interaktion als multimodalem Ereignis ist der theoretische und methodologische Versuch, diesen Veränderungen Rechnung zu tragen und Fragen, neue Erkenntnismöglichkeiten sowie theoretische, konzeptuelle und methodische Aspekte auszuloten und zu formulieren, die sich bei der Erforschung von Interaktion auf der Grundlage audiovisueller Dokumente ergeben.

Wir werden uns in unserem Beitrag mit grundlegenden Aspekten, zentralen Fragen und Problemen einer solchen Konzeption von Interaktion als multimodalem Ereignis beschäftigen, die dezidiert in der Methodologie der Konversationsanalyse verankert ist. Dabei werden wir zu Beginn auf wichtige wissenschaftliche Bezugspunkte unserer Konzeption eingehen und eine allgemeine Definition des Erkenntnisinteresses einer konversationsanalytisch gegründeten multimodalen Perspektive auf Interaktion vorstellen.

Im Anschluss werden wir – auf der Grundlage ausgewählter Videoausschnitte – theoretische, methodische und methodologische Auswirkungen einer multimodalen Konzeption von Interaktion diskutieren und diese vor dem Hintergrund zentraler Stadien des Forschungsganges (Dokumentation, Transkription, Analyse, Präsentation) verdeutlichen. Wir werden dabei immer auch Rückwirkungen sowohl für die Gesprächsforschung als auch für die Linguistik im engeren Sinne reflektieren.

Unsere Präsentation endet mit der Skizzierung zentraler Fragen und Problembereiche, die sich zukünftig im Kontext einer konversationsanalytisch fundierten multimodalen Konzeption von Interaktion aus unserer Perspektive eröffnen.

Themenkomplex 5: Grammatik gesprochener Sprache

Susanne Günthner (Münster)

Brauchen wir eine Theorie der gesprochenen Sprache? Und: Wie kann sie aussehen?

In den letzten Jahren wurde vermehrt der Wunsch nach einer Theorie der gesprochenen Sprache geäußert.

In diesem Vortrag werde ich Fragen und mögliche Antworten skizzieren, wie eine an der Mündlichkeit orientierte, interaktional ausgerichtete Sprachbeschreibung grammatischer Phänomene aussehen kann, die zentrale Aspekte der gesprochenen Sprache (Prozesshaftigkeit, Dialogizität, Gattungs- bzw. Aktivitätsbezug) ins Zentrum rückt.

Im Kontext der Suche nach einem theoretischen Rahmen, der eine Verknüpfung von grammatischen und interaktionalen Analysen ermöglicht, werde ich Konvergenzen und Differenzen zwischen einer an der "kommunikativen Praxis" ausgerichteten Grammatikforschung und der Construction Grammar aufzeigen:

- Ist eine Vernetzung zwischen einer interaktionalen Perspektive auf gesprochene Sprache und der Construction Grammar sinnvoll?
- Auf welche konkreten Probleme trifft man bei der Analyse von Konstruktionen in der kommunikativen Praxis; d.h. im tatsächlichen (mündlichen) Sprachgebrauch?
- Haben wir es in der gesprochenen Sprache tatsächlich mit "Konstruktionen" (im Sinne der "construction grammar") zu tun oder eher mit "emergenten Fragmenten"?

Am Beispiel von "Projektor Konstruktionen" sollen Schnittstellen wie auch Divergenzen zwischen einer interaktionalen Perspektive und einer konstruktionsbasierten Grammatiktheorie aufgezeigt werden und Prinzipien diskutiert werden, die sich aus den spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen sowie der Interaktivität mündlicher Verständigung für die grammatische Modellierung ergeben.

Ludger Hoffmann (Dortmund)

Lange dominierte die geschriebene Sprache als Gegenstand und empirische Basis die Grammatikschreibung. So wundert nicht, dass der Fokus auf gesprochene Sprache ein abgeleiteter war: Grammatik als etablierte war die Grammatik literarischer Texte, die Grammatik gesprochener Sprache wurde elementaristisch auf ihrer Folie konzipiert und es wurde versucht, Besonderheiten zu konstatieren. Nicht zuletzt ging es Wissenschaftlern aus der Gesprächsforschung darum, die Relevanz des Feldes aufzuzeigen und in der Community zu verankern.

Es gilt nun, diese Fragen aufzunehmen und systematisch in einer grammatischen Theorie zu verankern. Umfangreiche Vorarbeiten dazu liegen vor, beispielsweise in der Auseinandersetzung mit der kompositional orientierten Kategorialgrammatik (in Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. 1997), neuerdings mit der Konstruktionsgrammatik von Kay, Croft u.a. und schon länger mit der Funktionalen Pragmatik in ihrer Fundierung in aktionalen und mentalen Prozessen, in der Wissen, sprachliche Form und Hörerorientierung im Blick auf authentische Diskurse/Texte zentral gestellt sind. Im Vortrag werde ich eine theoretische Verankerung präsentieren, die neuere Überlegungen fortentwickelt (Hoffmann, Funktionale Syntax 2003 etc.) und zu anderen Ansätzen ins Verhältnis setzt.

Zu den Voraussetzungen: <http://home.edo.uni-dortmund.de/~hoffmann/index.html>

Themenkomplex 6: Prosodie

Peter Gilles (Luxembourg)

Im Vortrag sollen auf der Grundlage der aktuellen Entwicklungen in der Prosodieforschung die folgenden, überwiegend deskriptiven und methodischen Aspekte thematisiert werden:

- Am Beginn steht eine kritische Diskussion der Transkriptionssysteme für prosodische Merkmale (GAT, autosegmental-metrische Systeme u. Ä.). In diesem Zusammenhang stellt sich die auch Frage nach den Vor- und Nachteilen akustisch-phonetischer Analyseverfahren sowie der Datenrepräsentation.
- Unbestritten ist, dass prosodische Merkmale (u. a.) der Einheitenbildung dienen. Welche formalen Kategorien werden benötigt, um z. B. Akzentgruppen, Intonationssphrasen oder Turns adäquat zu beschreiben? Wo stoßen die traditionellen Beschreibungsverfahren an ihre Grenzen?
- Wie lassen sich diese formalen Beschreibungskategorien auf die linguistischen bzw. konversationellen Funktionen abbilden? Weisen prosodische Merkmale intrinsische Funktionspotenziale auf oder handelt es sich immer um indexikalische Zeichen, die ihre Funktion aus dem Kontext erhalten?
- Um der Multimodalität der Interaktion Rechnung zu tragen, soll die Perspektive abschließend auf die Zusammenhänge zwischen Prosodie und Gestik/Mimik ausgeweitet werden.

Margret Selting (Potsdam)

Ich werde mich in meinem Teil des Vortrags vor allem mit den folgenden gegenstandsbezogenen Fragen befassen:

- Was ist Prosodie?
- Wieso muss man sich damit überhaupt befassen?
- Welchen Stellenwert hat die Prosodieforschung im Gesamtkontext der Phonologie der Konversation?
- Welche Relevanz hat die Prosodieforschung für die Grammatik gesprochener Sprache?
- Was sind die gegenwärtig primären Fragestellungen und Zukunftsaufgaben der Prosodieforschung?
- Welche Rolle spielt Prosodie im Gesamtkontext der multimodalen Gestaltung des Interaktionshandelns? Wo sind ihre besonderen funktionalen Schwerpunkte, in welcher Relation steht sie zu anderen Ausdrucksmodalitäten?

Im Weiteren werde ich gegebenenfalls auch kurz zu einigen der methodischen Fragen des Organisationskomitees, auf die sich Peter Gilles konzentrieren wird, Stellung beziehen.

Vorträge

Wolfgang Imo (Münster)

Construction Grammar und gesprochene Sprache

Durch die starke Empiriebezogenheit der Forschung im Bereich der gesprochenen Sprache ist die Frage nach einem umfassenden theoretischen Rahmen lange Zeit in den Hintergrund getreten. Erst in den letzten Jahren wird diesem Thema verstärkt Aufmerksamkeit gewidmet (vgl. Hennig 2006). Eine Theorie, die für die Beschreibung gesprochener Sprache in Betracht kommt, ist die Construction Grammar, da sich die meisten ihrer Varianten explizit als "usage based" (Croft/Cruse 2004: 266) betrachten. So gibt es inzwischen zahlreiche Versuche, Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung bzw. Interaktionale Linguistik zu verbinden (Deppermann 2006, Günthner/Imo 2006 u.a.). Trotz ihrer Gebrauchsbasiertheit hat die Construction Grammar jedoch immer noch Probleme, constructs wie beispielsweise das Sprechersignal siehst du/sehen Sie beschreiben zu können, da durch die Annahme von zeichenhaften Konstruktionen viel zu stark ein geschlossenes und kohärentes System suggeriert wird. Gerade bei siehst du/sehen Sie zeigt sich aber, dass manche Phrasen extrem instabil und kontextabhängig sind und somit Gestaltmerkmale so vieler schematischer und spezifischer Konstruktionen übernehmen, dass ihre Beschreibung – geschweige denn ihre Einordnung – zu einem Problem wird. Das Beschreibungsinstrumentarium der Construction Grammar muss daher weiterentwickelt werden, um für diese Fälle Verfahren und Kategorien zur Verfügung zu stellen, die es erlauben, auch solche extremen "fragments" in das Grammatiksystem zu integrieren. Das bedeutet, dass Konstruktionen als das gesehen werden müssen, was sie tatsächlich sind, nämlich als lediglich aus dem Datenmaterial gewonnene Beschreibungen von Regularitäten. Eine Lösung könnte darin bestehen, Konstruktionen grundsätzlich als Prototypen zu sehen und die Realisierungen der Konstruktionen als unterschiedlich typische Vertreter dieser Prototypen. Die konsequente Anwendung des Prototypenansatzes auf die Theorie der Construction Grammar erlaubt die bessere Beschreibung der für eine statische Theorie mit scharfen Kategoriengrenzen problematischen Fälle.

Literatur:

- Croft, William und D. Alan Cruse (2004) *Cognitive Linguistics*. Cambridge.
 Deppermann, Arnulf (2006) Construction Grammar – eine Grammatik für die Interaktion? In: Deppermann, Arnulf, Fiehler, Reinhard und Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.). *Grammatik und Interaktion*. Verlag für Gesprächsforschung, Radolfzell, 43 – 66.
 (URL: <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/deppermann-download.htm>)
 Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (2006) *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin.
 Hennig, Mathilde (2006) *Grammatik der Gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*. Kassel.

Torsten Müller (Sheffield)

Was lehrt uns der Fußball über Wortstellung und Pronomina in spontan-gesprochener Sprache?

Diese Studie untersucht den Zusammenhang zwischen Wichtigkeit von Information (hier definiert als *primäre* und *sekundäre* Information) und ihrem Einfluss auf Wortstellung (V2 vs. Vf) im gesprochenen Deutsch. *Wichtigkeit* wird dabei als *nicht-linguistische* Einheit untersucht. Damit steht die Arbeit in der Tradition von Tomlins experimentellen Studien (z.B. Tomlin 1986 und 1995) und Chafes „Pear Stories“ (Chafe 1980).

Untersucht wird die Sprache deutscher Radiolivereportagen im Fußball unter Zuhilfenahme des Fernsehmaterials des jeweiligen Spiels (der Radiokommentar wurde dabei exakt auf die Fernsehbilder geschnitten). Sprachliche Aussagen werden in ihrem Verhältnis zu den im Videomaterial verifizierbaren *nicht-linguistischen Events* (Pass, Schuss etc.) untersucht. Dabei wird Information unterschieden, die sich tatsächlich auf solche *Events* bezieht (*primäre Information = description*, weiter unterteilt in Verbalisierung simultan zum *Event = on-line* oder mit Verzögerung = *off-line*) und solche, die dies nicht tut (*sekundäre Information*, z.B. über Taktik = *elaboration*) (siehe auch Müller 2006). Anhand dieses Systems wird nun die Verteilung von V2 und Vf in Verbindung mit der Pronominalwahl, d.h. Personal- (PPR) vs. Demonstrativ- (DPR) bzw. Relativpronomen (RPR) untersucht (siehe auch Weinert 2007). Das Ergebnis ist ein Kontinuum von V2 + PPR hin zu Vf + RPR (d.h. klassischen Relativ-„sätzen“), mit V2 + DPR als zentralem Bestandteil der Radioreportagen. Neben strukturellen Einflussfaktoren (*präverbal* vs. *postverbal*) zeigt sich dabei ganz eindeutig folgende Korrelation: V2 + DPR wird für erstmalige *description* verwendet, V2 + PPR erscheint erst in der Wiederholung einer solchen Eventschilderung, während Vf + RPR fast ausschließlich auf *elaboration* beschränkt bleibt. Die Ergebnisse dieser Studie unterstreichen den entscheidenden Einfluss, den außersprachliche Einflüsse auf linguistische Strukturen haben (Wortstellung) und präsentiert eine neue wichtige Methodologie zur Beschreibung und sauberen Herausarbeitung der Form- und Funktions-Relationen in linguistischen Analysen.

Literatur:

- Chafe, Wallace (ed.) (1980) *The Pear Stories. Cognitive, Cultural, and Linguistic Aspects of Narrative Production*. Norwood, New Jersey: Ablex Publishing Corporation. (Advances in Discourse Processes. III.)
- Müller, Torsten (2006) *Time-critical Utterances in Live Radio Football Commentary: Their Structure and Their Relation to Non-linguistic Situations and Events*. (unpublished doctoral dissertation) Sheffield: University of Sheffield.
- Tomlin, Russell S. (1986) *The Identification of Foreground-Background Information in On-line Oral Descriptive Discourse*. In: *Papers in Linguistics* 19, pp. 465-494.
- Tomlin, Russell S. (1995) *Focal Attention, Voice, and Word Order: an Experimental, Cross-linguistic Study*. In: Pamela Downing / Michael Noonan (eds.): *Word Order in Discourse*. Amsterdam: John Benjamins, pp. 521-558. (Typological Studies in Language. 30.)
- Weinert, Regina (forthcoming 2007) *Spoken Language Pragmatics. An Analysis of Form-Function Relations*. London: Continuum.

Florence Oloff (Mannheim/Lyon)

Multimodalität und *Overlap*: Zur Rolle nicht-verbaler Ressourcen in Überlappungssequenzen

Überlappungen oder *Overlaps*, womit das gleichzeitige Sprechen mindestens zweier Gesprächsteilnehmer bezeichnet wird, sind ein häufiges und durch ihre Hörbarkeit klar begrenzbares Phänomen natürlicher Gespräche. Aus diesem Grund bietet sich der sequenzielle Ansatz der Konversationsanalyse (KA) für eine systematische Untersuchung von Überlappungen an. Durch die Analyse verschiedener Positionen innerhalb des *Overlap*s und in seiner sequenziellen Umgebung (z. B. Jefferson 1984, 2004) können unterschiedliche Typen von *Overlaps* aufgezeigt werden. Außerdem kann so die Bedeutung ihrer Platzierungen in der Interaktion allgemein und für das *Turn-taking* (Schegloff 2000) im Speziellen erhellt werden.

Da sich die klassischen Arbeiten der KA ausschließlich auf Audiodaten stützen, scheint die Klassifizierung von Überlappungssequenzen nach hörbaren Kriterien und somit die Erstellung einer Kollektion kein Problem darzustellen. Die vermehrte Nutzung von Videoaufnahmen natürlicher Interaktionen kann diesbezüglich jedoch neue Fragen aufwerfen: Inwieweit kann ein multimodaler Ansatz (s. Mondada 2004, Schmitt 2005) die auf verbalen Elementen begründete Analyse anreichern? Videoaufnahmen geben bekanntermaßen nicht nur die im Korpus hörbaren Ressourcen (wie Syntax, Prosodie, Atmung) wieder, sondern auch andere, für die Teilnehmer sichtbare und daher ebenfalls verfügbare Ressourcen (wie Blicke, Gesten, Körperhaltung, Positionierung im Raum). Was geschieht, wenn man die – nach auditiven Gesichtspunkten gleichen – Überlappungssequenzen zunächst ohne, dann auch mit Rücksicht auf die sichtbaren Ressourcen analysiert? Dies soll nicht den Status von *Overlaps* als auditives Phänomen infrage stellen, sondern vielmehr aufzeigen, dass sie auch in praxeologische Aktivitäten der Teilnehmer eingebettet sind. Videoaufnahmen können aufzeigen, dass Überlappungen nicht immer nur eine Frage guten *Timings* und *Turn-takings* zwischen den Sprechern sind: In Kontexten, die sowohl mehrere Teilnehmer (*multi-party interactions*) als auch mehrere parallel ablaufende Aktivitäten implizieren, sind *Overlaps* auch eine Frage der Koordination von Aufmerksamkeit, der gegenseitigen Verfügbarkeit oder des (Nicht-)Eingebundenseins der Teilnehmer in den jeweiligen Handlungsablauf. Zudem können Überlappungen von den Sprechern als Ressource für eine bestimmte Aktivität genutzt werden. Ein multimodaler Ansatz ermöglicht es, den analytischen Blick von der rein verbalen Sequenzialität auf andere Phänomene zu lenken, wie zum Beispiel die Entstehung von *Overlaps*.

Anhand von Videoaufnahmen deutscher und französischer Alltagsgespräche soll skizziert werden, welche Rolle nicht-verbale Ressourcen in Überlappungssequenzen spielen. Das Korpus zeigt einerseits deutschsprachige Studenten während eines Racletteessens unter Freunden, andererseits französische Studenten und deren Bekannte in ihrer Wohngemeinschaft während des Essens und seiner Zubereitung. Diese Interaktionen zwischen Muttersprachlern wurden mit Hilfe von zwei bzw. drei Kameras über mehrere Stunden gefilmt. Ausgehend von einer nach auditiven Kriterien erstellten Kollektion aus diesem Korpus soll geklärt werden, welche epistemologischen Konsequenzen sich durch eine multimodale Analyse dieses Phänomens ergeben. Diese Fragestellung ist Teil einer Dissertation, welche *Overlaps* im Deutschen und Französischen und deren Rolle für den Sprecherwechsel untersucht.

Literatur

- JEFFERSON G., 1984, „Notes on some orderliness of overlap onset“ in D'URSO V.; LEONARDI P. (eds.), *Discourse Analysis and Natural Rhetorics*, Cleup editore, Padova, 11-38.
- JEFFERSON G., 2004, „A sketch of some orderly aspects of overlap in natural conversation“ in LERNER G. H. (ed.), *Conversation Analysis. Studies from the first generation*, Benjamins, Amsterdam / Philadelphia, 43-59.
- MONDADA L., 2004, „Temporalité, séquentialité et multimodalité au fondement de l'organisation de l'interaction : Le pointage comme pratique de prise de tour“ in *Cahiers de Linguistique française* 26, 269-292.
- SCHEGLOFF E. A., 2000, „Overlapping talk and the organization of turn-taking for conversation“ in *Language in Society* 29, 1-63.
- SCHMITT R., 2005, „Zur multimodalen Struktur von turn-taking“ in *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* (www.gespraechsforschung-osz.de) 6 (2005), 17-61.

Thomas Schmidt (Hamburg)

Perspektiven und Probleme der computergestützten Verarbeitung von Gesprächskorpora

Grundannahme dieses Beitrages ist, dass die Art und Weise, wie die Gesprächsforschung mit computerlesbaren Korpora gesprochener Sprache umgeht, deren zukünftige Aufgaben und Perspektiven wesentlich mitbestimmen kann.

Ich möchte zunächst einige Möglichkeiten aufzeigen, die der Einsatz zeitgemäßer Datenverarbeitungstechnologie für die gesprächsanalytische Arbeit bieten kann. Dies soll am Beispiel dreier mehrsprachiger Diskurskorpora demonstriert werden, die am SFB 538 ‚Mehrsprachigkeit‘ in Hamburg erstellt wurden – ein Korpus gedolmetschter Arzt/Patienten-Gespräche, ein Korpus zur interskandinavischen Kommunikation und ein Korpus zum türkisch-deutsch bilingualen Spracherwerb. Diese jeweils nach dem HIAT-Verfahren angefertigten Korpora wurden in mehrjähriger Arbeit in eine Fassung gebracht, in der sie nun mittels multimedialer Hypertextpräsentationen und verschiedener Suchinstrumente erschließbar, über verschiedenen Softwareumgebungen hinweg austauschbar und auf längere Sicht archivierbar sind.

Die bei dieser Arbeit gewonnenen Erfahrungen zeigen zum einen, dass neue Formen der Datenrepräsentation und -verarbeitung gesprächsanalytische Methoden – weit über eine praktische Arbeitserleichterung hinaus – zu bereichern vermögen. Zum anderen wurde aber auch deutlich, dass die Entwicklung solcher Technologien ganz wesentlich von der Bereitschaft der Gesprächsforschung abhängt, ihre eigenen Arbeitsweisen im Bezug auf Korpora zu überdenken.

Im zweiten Teil meines Beitrags möchte ich daher – vornehmlich wiederum anhand des Beispiels von HIAT und der funktional-pragmatischen Diskursanalyse – argumentieren, dass eine erfolgreiche Weiterentwicklung von Methoden der computergestützten Korpusverarbeitung nicht unabhängig von einer Weiterentwicklung gesprächsanalytischer Methodik und Forschungspraxis zu bewerkstelligen sein wird. Konkret bedeutet dies beispielsweise, dass die derzeit verwendeten Transkriptionssysteme überarbeitet und in veränderter Form in den wissenschaftlichen Betrieb eingebunden werden müssten. Ebenso wichtig wäre eine dezidierte Bereitschaft der Forschergemeinde, sich in verbindlicher Weise auf eine „Best Practice“ der Weitergabe und Archivierung von Gesprächskorpora zu einigen. Schließlich wäre es auch wünschenswert, der Vermittlung von Techniken der computergestützten Korpuserhebung und -auswertung größeren Raum in der sprachwissenschaftlichen Lehre zuzugestehen.

Anja Stukenbrock (Freiburg)

„Wo ist der Hauptschmerz?“ – Zeigen am menschlichen Körper

Ausgehend von der Beobachtung, dass deiktische Ausdrücke ebenso wie körperliche Zeigegesten einen Projektionsraum eröffnen, der von den Beteiligten wahrgenommen und für die Interaktion relevant gesetzt werden muss, möchte ich in meinem Beitrag untersuchen, wie ein solcher Raum durch verbale und körpergebundene Ausdrucksressourcen strukturiert und elaboriert wird.

Anhand ausgewählter Videoausschnitte sollen zunächst die Parameter der einfachen Zeigehandlung dargelegt und anschließend komplexere Formen der interaktiven Bearbeitung des Zeigens am eigenen Körper untersucht werden. Leitend sind die Fragen, wie der Verweisraum (*domain of scrutiny*, Goodwin 2003) in der Interaktion lokal überhaupt erst hergestellt wird, welche Rolle verbale Deiktika und körpergebundene Hervorbringungsaktivitäten dabei spielen und in welcher Weise diese in einer *hierarchy of displays* (Goodwin 2003) miteinander koordiniert werden.

Anknüpfend an der von Schmitt (2005) aufgeworfenen Frage nach dem Verhältnis von *Sequentialität* und *Simultaneität* in der (verbalen) Interaktion geht es darum, die bislang betonte Zeitlichkeit mündlicher Sprache um die Beobachtung der Gleichzeitigkeit interaktiver Phänomene in der face-to-face-Kommunikation zu ergänzen, die erst durch eine multimodale Analyseperspektive methodisch und theoretisch fassbar werden. D.h. die horizontale Perspektive, die den Fokus auf die *online*-Emergenz (Auer 2000) legt, soll durch eine vertikale Perspektive erweitert werden, die die Architektur, das simultane oder quasi-simultane Aufsatteln verbaler und nonverbaler Ressourcen aufeinander und deren wechselseitige Kontextualisierung in den Blick nimmt. Unter diesen Gesichtspunkten soll der Beitrag einen Versuch darstellen, das Interagieren von sprachlicher Deixis und körpergebundenen Aktivitäten als situativ emergierendes, holistisches Gesamtpaket (Heath 1986: *packages*; Goodwin 2003: *action package*) aufzufassen.

Datengrundlage bilden sechs Videoaufzeichnungen von jeweils etwa 40 minütigen Schmerzkonferenzen, in denen chronische Schmerzpatienten vor einem interdisziplinären Ärztetegrium im Neurozentrum des Universitätsklinikums Freiburg ihre Beschwerden vorstellen. Ergänzend wird auf Videodaten von Big Brother zurückgegriffen. Die Untersuchung ist Teil eines begonnenen Habilitationsprojekts zu Deixis im Diskurs.

Literatur:

- Auer, Peter (2000): On line-Syntax – Oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: SuL 85, 43-56.
- Goodwin, Charles (2003): Pointing as Situated Practice. In: Kita, Sotaro (Hg.) (2003), Pointing. Where Language, Culture, and Cognition Meet. Mahwah, New Jersey; London, 217-241.
- Heath, Christian (1986): Body movement and speech in medical interaction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schmitt, Reinhold (2005): Zur multimodalen Struktur von turn-taking. In: Gesprächsforschung 6, 17-61.

Anika Tipp

»Doing being present« – Instant Messaging als Gespräch unter Anwesenden?

In der Linguistik wird das Chatten der Kommunikationsform Gespräch zugeordnet und damit weitestgehend als Interaktion verstanden. Aus einer interaktionistischen Perspektive fehlen dem Chatten jedoch die Voraussetzungen für Interaktion: das Vorhandensein von Blicken, Gestik, Mimik, unmittelbarer Reziprozität und Prosodie. Der Vortrag stellt sich daher die Frage, ob das Chatten im Rahmen einer ethnografisch orientierten Gesprächsanalyse tatsächlich als Gespräch verstanden werden kann und was dies für das Thema Anwesenheit bedeutet.

Um Instant Messenger nutzen zu können, muss Synchronizität in Bezug auf die Anwesenheit der Teilnehmer vor den voneinander entfernten Computern gegeben sein. Ist dies der Fall, können wechselseitig Nachrichten übermittelt werden, die sowohl für den Sender als auch für den Empfänger in *einem* Fenster *gleichzeitig* sichtbar sind. Im Unterschied zu Internet-Chats können die Teilnehmer beim Instant Messaging den Produktionsprozess der Redebeiträge in einem kleinen Feld über dem Eingabefeld nachvollziehen: Durch das beobachtbare Schreiben des Gegenübers entsteht ein stärkeres Gefühl des präsent Seins und eine ähnliche Verpflichtung zur Anwesenheit und Aufmerksamkeit wie in face-to-face Situationen oder in Telefonaten. Wenn parallel zur Produktion eines Redebeitrags des Gegenübers ein eigener Redebeitrag verfasst und abgeschickt wird, kann es als Unterbrechung verstanden werden.

Ausgehend von diesen Spezifika des Instant Messaging ergibt sich beim Chatten eine dialogische Kommunikation, die als Kommunikation unter Anwesenden verstanden werden kann, da beide Teilnehmer gleichzeitig präsent sind und sich ihre Gesprächsbeiträge unmittelbar auf das Geschriebene des Gegenübers beziehen. Die Kommunikation über einen Instant Messenger möchte ich daher als »doing being present« charakterisieren.

Anhand empirischen Materials soll aufgezeigt werden, dass sich im »Chat-Gespräch« auch Territoriumsverletzungen ergeben können, die durch textualisierte Darstellungspraktiken verursacht werden und in ihrer Wirkung von den Beteiligten ebenso ernst genommen werden, wie unter körperlicher Anwesenheit in face-to-face Situationen. Neben der Erläuterung der technischen Modalitäten des Instant Messengers ICQ werde ich mich im Rahmen des Vortrags auf einen Auszug eines Message-Verlaufs zweier Gesprächspartner beziehen, der unter der Nutzung des Instant Messengers ICQ entstanden ist. Diese elektronisch generierten Daten haben den Vorteil nicht transkribiert werden zu müssen, da das Programm die Redebeiträge automatisch speichert und so »natürliche« Daten entstehen lässt. Sämtliche Sequenzierungen sind also technisch bedingt und so, wie es sich im Material zeigt, geschehen. Der ausgewählte Message-Verlauf gehört zu einem Datenkorpus von etwa 150 Seiten, bzw. ist ein Beispiel aus 15 geführten Gesprächen mit unterschiedlichen Gesprächspartnern.

Das Material war Grundlage einer ethnografischen Studie mit dem Titel „Die Partnerbörse Neu.de – Von Katalogen, Kupplern und Kommunikation. Eine Ethnografie der Anwesenheit unter körperlicher Abwesenheit“, die im Rahmen einer Diplomarbeit am Institut für Soziologie der Ludwigs-Maximilians-Universität in München durchgeführt und im Mai 2006 abgeschlossen wurde.

Literatur

Deppermann, Arnulf (2000): Ethnographische Gesprächsanalyse: Zu Nutzen und Notwendigkeit von Ethnographie für die Konversationsanalyse. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion (1). URL: www.gespraechsforschung-ozs.de; Zugriff am 03.05.2005. S. 96-124.

- Goffman, Erving (2005): Redestatus. In: Knoblauch, Hubert, Christine Leuenberger und Bernt Schnettler (Hg.): Rede-Weisen. Formen der Kommunikation in sozialen Situationen. Konstanz: UVK. S. 37-73.
- Storrer, Angelika (2001): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Lehr, Andrea et al. (Hg.): Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Berlin, New York: De Gruyter. S. 439-465.

Datensitzungen

Pia Bergmann (Freiburg) / Christine Mertzlufft (Freiburg)

Die Segmentierung spontansprachlicher Daten in Intonationsphrasen - Ein Leitfa- den für die Transkription

Die Segmentierung gesprochener Sprache in sinnvolle kleinere Einheiten stellt einen zentralen Bereich der praktischen Arbeit mit dem Sprachsignal und der Transkription von Daten dar. Gängige Praxis ist es, die Segmentierung intonatorisch zu fundieren, sie also entlang der Größe der Intonationseinheit vorzunehmen. Auch diese Einteilung ist jedoch alles andere als unproblematisch, da die tatsächliche Ausdehnung einer Intonationseinheit bzw.-phrase häufig unklar ist und zu den intonatorischen in der Folge nicht selten auch syntaktische und rhythmische Kriterien mit herangezogen werden. Eine Gewichtung der einzelnen Kriterien für die Phrasierung ist bis heute weitgehend ungeklärt (vgl. Cruttenden 1997², Grabe 1998).

Empirisch arbeitenden Linguisten, die mit der Analyse von spontansprachlichen Daten konfrontiert werden, stellt sich daher oftmals die Frage, anhand welcher Kriterien die Segmentierung vorzunehmen ist. Häufig wird dieses Problem gelöst, indem auf Intuition beruhende und/oder von Person zu Person divergierende Parameter angewendet werden.

Gegenstand der Datensitzung soll deshalb weniger eine theoretische als eine methodologische Diskussion sein. Für die praktische Arbeit mit dem Sprachsignal bzw. mit Audiodaten wurde ein Leitfaden erarbeitet, dessen Inhalte und Aufbau diskutiert werden sollen. Ziel ist es, in Anlehnung an Grabe (1998), einen (Minimal-)Konsens in der Praxis zu etablieren, der auf den für eine Intonationsphrase als zwingend erforderlich angesehenen Elementen beruht und anhand dessen die Segmentierung vorgenommen werden kann.

Dem Leitfaden liegt ein schrittweises Verfahren zugrunde. Ausgehend von einem größeren Redeabschnitt wird die Segmentierung in Einzelphrasen vorgenommen. Hierbei spielen verschiedene Parameter, wie etwa Prominenz, Tonhöhenverlauf der F0, Pausen sowie Rhythmus eine Rolle. Das Datenmaterial setzt sich aus Interviewdaten, aus Daten der halbdokumentarischen Fernsehserie „Die Fußbroichs“ sowie aus Daten der reality-tv-Sendung „Big Brother“ zusammen.

Literatur

Cruttenden, Alan (19972): Intonation. Cambridge: CUP.

Grabe, Esther (1998): Comparative intonational phonology: English and German. Wageningen: Ponsen and Looijen.

Inga Harren (Heidelberg)

Verstehen als interaktiver Prozess - Analyse von Videoausschnitten aus dem Biologieunterricht

In der Datensitzung werden Videoausschnitte aus Unterrichtsgesprächen im Biologieunterricht bearbeitet. Gegenstand dieser Ausschnitte sind Beiträge von Schülern, in denen sie beispielsweise Fachbegriffe erklären oder Begründungen geben. Der Inhalt sowie die Darstellung unterliegen in den darauf folgenden Gesprächszügen einer Bearbeitung durch Lehrer und Mitschüler. In den zu untersuchenden Gesprächsausschnitten erfolgt auf den ersten Blick eine inhaltliche Bestätigung durch die Lehrkraft. Durch veränderte und erweiternde Formulierungen wird implizit aber auch die Ebene der Darstellung thematisiert und werden Modifikationen des Inhalts vorgenommen.

Die Herstellung von „gemeinsamem“ Verstehen kann im Sinne von Schegloff (1991) als „socially shared cognition“ begriffen werden, also als Prozess, der sich in der Interaktion vollzieht und durch eine wechselseitige Bezugnahme im Gespräch entsteht.

Gängige Biologiedidaktiken betonen eine enge Verbindung zwischen Verstehen und sprachlicher Darstellung (vgl. Eschenhagen, Kattmann, Rodi 1996:252ff sowie Berck 2001:79ff). Insofern müssen Schüler im Unterricht neben Inhalten auch Darstellungskompetenzen erwerben. Zudem wird über eine veränderte Darstellungsweise auch ein verändertes Verständnis des Inhaltes ausgedrückt. Im Biologieunterricht übliche Darstellungsoperationen enthalten z.B. das Herstellen logischer Verknüpfungen, die Segmentierung und Ausgestaltung komplexer Zusammenhänge sowie eine Rezipientenorientierung in Bezug auf den Lehrer und in Bezug auf mögliche Verstehensschwierigkeiten bei den Mitschülern.

Die Datensitzung soll auch Gelegenheit bieten, sich über verschiedene Methoden der Herangehensweise an Gesprächsdaten dieses Typs auszutauschen.

Die Daten entstammen meinem Dissertationsprojekt, das die interaktive Herstellung von Verstehen im Unterrichtsgespräch am Beispiel des Biologieunterrichts zum Thema hat.

Literatur:

- Berck, Karl-Heinz (2001): Biologiedidaktik: Grundlagen und Methoden. Wiebelsheim: Quelle und Meyer.
- Eschenhagen, Dieter, Ulrich Kattmann und Dieter Rodi (1996): Fachdidaktik Biologie. Köln: Aulis Verlag Deubner.
- Schegloff, Emanuel (1991): Conversation Analysis and socially shared cognition. In: Lauren B. Resnick, John M. Levine und Stephanie D. Teasley: Perspectives on socially shared cognition. Washington, DC: American Psychological Association, S. 150-171.

Karola Pitsch (London)

“Do you see what i mean?” – Design als kollaborative und multimodale Aktivität

Trotz der weitreichenden Einführung digitaler Techniken, stellen ‘Stift und Papier’ nach wie vor zentrale Arbeitsutensilien in einer Vielzahl alltäglicher und professioneller Settings dar (Sellen 2002). Diese Beobachtungen haben in den Workplace Studies in jüngerer Zeit ein verstärktes Interesse am Umgang mit ‘Papier und Stift’ sowie der Verbindung von ‘Papier und Computer’ ausgelöst. Aus einem solchen Kontext heraus (Projekt “PaperWorks”) beschäftige ich mich mit den praktischen Tätigkeiten von Ausstellungs-Designern, insbesondere mit relativ frühen konzeptuellen Phasen in der Bearbeitung eines Projektes. In diesen werden nämlich erste Ideen in einem kleinen Team (2 oder 3 Personen) gemeinsam entwickelt, diskutiert, korrigiert und verfeinert – wobei die Teilnehmer nicht nur miteinander reden, sondern gleichzeitig handschriftliche Skizzen anfertigen, Vorschläge gestisch elaborieren sowie vorhandene materielle Strukturen (z.B. Gebäude-Pläne) manipulieren.

Ein solches multimodales Interaktionsszenario lenkt den Blick auf die Frage nach dem Zusammenspiel der verschiedenen kommunikativen Ressourcen bei der Bearbeitung anstehender praktischer Probleme:

a) Wie wird eine Idee interaktiv hervorgebracht und sukzessive bearbeitet? Wie werden dabei Verbalsprache, Körpergestik und insbes. das Skizzieren als kommunikativen Ressourcen verwendet?

b) Wie wird mit ‘konkurrierenden’ Vorschlägen und Alternativen umgegangen? Wie wird der relative Status eines Vorschlags interaktiv-multimodal kenntlich gemacht?

Diesen Fragen soll in der Datensitzung anhand von kurzen Videofragmenten nachgegangen werden (Kamera 1: Gesamtszene; Kamera 2: Zoom auf die Skizzier-Aktivitäten). In *konzeptueller* Hinsicht werden dabei zwei Bereiche aufgedeckt, die in der Gesprächsforschung bislang weitgehend ausgeblendet worden sind. Diese sind:

a) die sequenzanalytische Betrachtung von aufeinanderfolgend Interaktionsepisoden;

b) die Notwendigkeit eines Konzepts multimodaler Bedeutungskonstitution, das materielle Strukturen als integralen Bestandteil von Kommunikation einbezieht (vgl. Goodwin 2000). Während die GF sich in den letzten Jahren für multimodale Fragestellungen geöffnet und neben Verbalsprache und Prosodie auch Körpergestik Raum analytisch einbezogen hat, ist die *funktionale* Rolle materieller Strukturen noch weitgehend unbeachtet geblieben (vgl. Pitsch 2006, Krafft 2005 zu “Intermediären Objekten”).

Patrick Vosskamp

Über die Mündlichkeit zur Schriftlichkeit – Zur Bedeutung mündlicher Kommunikation im Lokaljournalismus.

Wer den Lokalteil einer Zeitung aufschlägt, bekommt die unterschiedlichsten Informationen aus verschiedensten Themengebieten mitgeteilt: Es wird über Goldhochzeiten, Kommunalpolitik, den Bau von Umkleidekabinen, Unfälle usw. berichtet. Diese thematische Vielfalt führt dazu, dass sich die professionell Schreibenden ständig auf neue Gesprächspartner einstellen müssen: Vom Bürgermeister über Kindergartenkinder bis hin zu Vereinsvorständen oder Goldhochzeitspaaren.

Hier wird zum einen deutlich, dass ohne interpersonale Kommunikation Massenkommunikation undenkbar ist (vgl. Pürer 2003, 81), und zum anderen, dass es sich beim Journalismus um einen in mehrfacher Hinsicht „kommunikationsintensiven Beruf“ (Becker-Mrotzek/Meier 1999, 21) handelt, der ein hohes Maß an „Gesprächskompetenz“ (Becker-Mrotzek/Brünner 2004, 7) verlangt. Wie gehen nun Journalisten mit diesen mündlichen kommunikativen Herausforderungen um? Haben sie (unbewusst) bestimmte Strategien - ‚Strategie‘ verstanden als ein „Handlungsplan“, der mit Blick auf ein bestimmtes Ziel aus einer verfügbaren Menge von Handlungen diejenige[n] auswählt und ausführt, deren Erfolg am wahrscheinlichsten ist“ (Sauer 1998, 241 f., Hervor. i. Orig.) - entwickelt, die sie in ihrer Face-to-face-Kommunikation einsetzen? Die Vermutung liegt nahe, denn „aus gelingender Kommunikation und erfolgreicher Verständigung, aber auch aus dabei entdeckten ‚Schwachstellen‘ werden Konsequenzen für vergleichbare zukünftige Situationen gezogen, damit man es dort genauso oder aber anders und besser machen kann.“ (Brünner/Fiehler/Kindt (Hg.) 1999, 7).

Das Korpus, das aus Audioaufnahmen besteht, die bei der Begleitung von Redakteurinnen und Redakteuren entstanden sind, soll Aufschluss darüber bringen, „ob sich in ihm [dem authentischen Handeln, pv] eine Ordnung verbirgt und welche Funktionen durch diese Geordnetheit realisiert werden.“ (Becker-Mrotzek/Meier 1999, 20). In der Datensatzung soll schwerpunktmäßig die Frage betrachtet werden, welche Hervorlockungstechniken Journalisten in Gesprächen anwenden, um an die für sie notwendigen Informationen zu gelangen.

Tagungspublikationen

- 3. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung:

Alexander Brock / Martin Hartung (Hg.). Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg 1997. Tübingen: Narr 1998.

- 5. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung:

Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.). Argumentieren in Gesprächen: Gesprächsanalytische Studien. Tübingen: Stauffenburg 2003 (Neuaufgabe 2006).

- 9. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung:

Heiko Hausendorf (Hg.). Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Studien zur deutschen Sprache. Tübingen: Narr-Verlag 2007.

- 11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung:

Arnulf Deppermann / Reinhard Fiehler / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.). Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2006. (<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/>)

Neuerscheinungen 2006 / 2007 im Verlag für Gesprächsforschung

Michael Becker-Mrotzek / Gisela Brünner: Gesprächsanalyse und Gesprächsführung. Eine Unterrichtsreihe für die Sekundarstufe II.

Jörg Bergmann / Thomas Luckmann (Hg.): Kommunikative Konstruktion von Moral (2 Bände)

Ruth Betz: Gesprächssprachliche Elemente in deutschen Zeitungen.

Deppermann / Fiehler / Spranz-Fogasy (Hrsg.): Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. (Tagungsband Mannheim 2005)

Michaela Goll: Kommunikation, Interaktion und Arbeit in einem vernetzten Unternehmen

Helga Kotthoff (Hrsg.): Scherzkommunikation.

Reinhold Schmitt: Die Schwellensteher - Sprachliche Präsenz und sozialer Austausch in einem Kiosk

Margret Selting: Verständigungsprobleme: eine empirische Analyse am Beispiel der Bürger-Verwaltungs-Kommunikation

Carmen Spiegel: Unterricht als Interaktion - Gesprächsanalytische Studien zum kommunikativen Spannungsfeld zwischen Lehrern, Schülern und Institution.

Alle Bücher können als PDF kostenlos im Internet heruntergeladen werden:

www.verlag-gespraechsforschung.de

Wenn Sie Ihr vergriffenes Fachbuch wieder verfügbar oder Ihre Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen (z.B. Magister- oder Diplomarbeit, Dissertation, Habilitation, Projektbericht u.a.), wenden Sie sich an den Verlag für Gesprächsforschung!

Verlag für Gesprächsforschung
Dr. Martin Hartung
Singener Str. 38
78315 Radolfzell
Telefon 07732 / 939 1800
Fax 07732 / 939 2800
Mail: hartung@gespraechsforschung.de

Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion

Ausgabe 2006 (7. Jahrgang)

www.gespraechsforschung-online.de

Susanne Günthner: Rhetorische Verfahren bei der Vermittlung von Panikattacken. Zur Kommunikation von Angst in informellen Gesprächskontexten.

Karin Birkner: Subjektive Krankheitstheorien im Gespräch.

Meike Schwabe: "Ich weiß das ja jetzt am besten auch". Agency im Sprechen anfallskranker Kinder und Jugendlicher.

Johannes Schwitalla: Gespräche über Gespräche. Nach- und Nebengespräche über ausgeblendete Aspekte einer Interaktion.

Angewandte Gesprächsforschung

Ines Bose: Schulung von Gesprächskompetenz im Hörfunk.

Forschungspraxis

Hermann Cölfen / Wilfried Schütte / Thomas Spranz-Fogasy: Multimediale Perspektiven in der Gesprächsforschung - Ein Nachbericht zu den Präsentationen von Multimedia-Projekten auf dem 35. Treffen des AAG.

Götz Schwab: Transana - ein Transkriptions- und Analyseprogramm zur Verarbeitung von Videodaten am Computer.

Katharina Rohlfing et.al.: Comparison of multimodal annotation tools.

Rezensionen

Stefan Hauser: Clayman / Heritage: The News Interview. Journalists and Public Figures on the Air. - Dagmar Barth-Weingarten: Hakulinen / Selting (Eds.): Syntax and Lexis in Conversation. - Bernd Meyer: Hanneke Bot: Dialogue interpreting in mental health. - Helga Kotthoff: Axel Schmidt: Doing peer group. Die interaktive Konstitution jugendlicher Gruppenpraxis.

Tagungsberichte

Wolfgang Kesselheim / Ulrich Reitemeier: Bericht über das Kolloquium "Multimodale Kommunikation - Koordination aus multimodaler Perspektive" am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, 4./5.10.2005 - Heike Baldauf-Quilliatre: Bericht über die 2. Tagung der International Society for Gesture Studies "Interacting Bodies" an der Ecole Nationale Supérieure in Lyon vom 15. bis 18. Juni 2005. - Karola Pitsch et.al.: Report on the international workshop "Processes of Communication" February 10-11, 2005 at Bielefeld University. - Julia Hormuth: Bericht über die 12. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung vom 29.-31. März 2006 in Mannheim. - Inga Harren: Bericht über die International Conference on Conversation Analysis (ICCA-06) vom 10. bis 14. Mai 2006 in Helsinki.



Gesprächsforschung e.V.

(<http://www.gespraechsforschung-ev.de>)

Der **Verein Gesprächsforschung e.V.** wurde im April 2005 in Mannheim gegründet. Seine Mitglieder sind an der Erforschung gesprochener Sprache und Methoden der Gesprächsforschung interessierte Personen aus dem In- und Ausland.

Ziele des Vereins Gesprächsforschung e.V. sind:

- die Erforschung von gesprochener Sprache und Gesprächen mit Methoden der Gesprächsforschung zu fördern und zu koordinieren,
- den Austausch wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ergebnisse zu unterstützen sowie
- die Zusammenarbeit der hieran interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene zu intensivieren.

Vorerst soll insbesondere die von den GesprächsforscherInnen zum Informationsaustausch genutzte Infrastruktur erhalten und weiter ausgebaut werden. Dazu gehört das Informationsportal mit der Mailliste der Gesprächsforschung (<http://www.gespraechsforschung.de>).

Zu den **Leistungen** des Vereins gehören u.a. die Übernahme der Jahresgebühr der Fachzeitschrift *Gesprächsforschung online* (<http://www.gespraechsforschung-ozs.de>) für seine Mitglieder, Reisestipendien für NachwuchswissenschaftlerInnen und Beihilfen für die Veröffentlichung gesprächsanalytischer Arbeiten im Verlag für Gesprächsforschung (<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>).

Den **Vorstand** bilden zur Zeit Prof. Dr. Reinhard Fiehler (Vorsitzender), Dr. Dagmar Barth-Weingarten (stellv. Vorsitzende), PD Dr. Ines Bose (Kassenwartin) und Prof. Dr. Thomas Spranz-Fogasy. Die Mitgliederversammlung findet jedes Frühjahr im Rahmen der *Arbeitstagung zur Gesprächsforschung* in Mannheim statt (<http://www.gespraechsforschung.de/tagung.htm>).

Wenn Sie die Ziele des Vereins unterstützen möchten, werden Sie **Mitglied**:

- Mitglieder mit Einkommen, Institutionen: 40 EUR Jahresbeitrag
- Studierende und Mitglieder ohne Einkommen: 20 EUR Jahresbeitrag
- Mitglieder aus mittel- und osteuropäischen Staaten: 10 EUR Jahresbeitrag.

Das **Antragsformular** finden Sie unter:

<http://www.gespraechsforschung-ev.de/pdf/AntragMitglied.pdf>